

**Leichtathletik**

**Da fehlt was**

**Clermont-Ferand.** Stabhochspringer Armand Duplantis hat seinen eigenen Weltrekord erneut verbessert. Der 23jährige Olympiasieger und Weltmeister aus Schweden übersprang am Sonnabend bei einem Meeting im französischen Clermont-Ferand die Marke von 6,22 Meter – einen Zentimeter über seinen bisherigen Rekord. »Das ist unglaublich, ich weiß nicht, was ich sagen soll«, erklärte Duplantis französischen Medien: »Ich erinnere mich nicht mal wirklich an die letzten Minuten oder den letzten Sprung.« (dpa/jw)

**Skispringen**

**Einen raushämmern**

**Planica.** Angeführt von Einzelweltmeisterin Katharina Althaus haben die deutschen Skispringerinnen am Sonnabend bei der WM in Planica Gold im Teamwettbewerb gewonnen. Althaus, Selina Freitag, Luisa Görlich und Anna Rupprecht landeten auf der Normalschanze mit 843,8 Punkten klar vor Österreich (831,1) und Norwegen (828,6). Damit hat Althaus als erste Skispringerin sechs WM-Goldmedaillen geholt. »Gold beflügelt einfach, ich habe den Schwung gerne mitgenommen«, kommentierte Althaus. Selbentags flogen die Kollegen Andreas Wellinger und Karl Geiger von der Normalschanze zu Silber und Bronze. Weiter sprang einzig der polnische Titelverteidiger Piotr Zyla. »Es ist unglaublich geil. Ich habe mit Entschlossenheit wirklich einen rausgehämmert«, sagte Wellinger anschließend dem ZDF. (sid/dpa/jw)

**Ski-Freestyle**

**Das Beste zum Schluss**

**Bakuriani.** Der deutsche Skicrosser Florian Wilmsmann hat bei den Weltmeisterschaften in Bakuriani die Silbermedaille gewonnen und den größten Erfolg seiner Karriere gefeiert. Der 27jährige Freestyle-Skifahrer vom Tegernsee musste sich am Sonntag in Georgien mit 0,69 Sekunden Rückstand nur dem Italiener Simone Deromedis geschlagen geben. Bronze ging an Erik Mobärg aus Schweden. »Über die ganze Saison wusste ich, dass ich zu den Besten gehöre. Ich habe mir das Podium für die WM aufgehoben«, sagte Wilmsmann, der in diesem Winter bislang am Podest vorbeigefahren war. (dpa/jw)



**F**ußballfans sind Schwerverbrecher, die Polizisten nur Freund und Helfer – Wochenende für Wochenende scheint diese Lüge neue Samen keimen zu lassen und so boten auch die letzten Wochen einiges an absurden Repressionen durch die Staatsmacht. Die Fanszene von Eintracht Frankfurt musste die geplante Choreographie zum Heimspiel im Champions-League-Achtelfinale absagen. Nicht etwa, weil Vereinsführung und Polizei etwas dagegen hatten, sondern weil in Frankfurt am Main seit einiger Zeit die städtische Feuerwehr mitmischt und wahllos Absagen erteilt. Derweil besann sich die Stuttgarter Polizei auf einen modernen Klassiker der Auswärtsfansrepressionen, stoppte am 18. Februar alle Busse der aktiven Kölner Fanszene und behelligte die Passagiere mit stundenlangen Personalienkontrollen etc., woraufhin die Fans umdrehen und den Heimweg antraten. Das Stadion hätten die Ultras nicht mehr rechtzeitig erreicht.

Für Ultras und andere Fans ist es keine Neuigkeit: Die aktuellen Ereignisse stehen in der Tradition altbekannter Repressionen, wie sie deutsche Behörden seit Jahrzehnten im Umgang mit Fußballanhängern pflegen – die Kontinuität ist weit älter als fast alle Ultragruppierungen Deutschlands. Erinnerung noch jemand an die Medienkampagnen im Vorfeld der Heim-WM 2006, als sich weder Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble noch andere damalige Politiker und Verfassungsschützer zu fein waren, vor einem »Fest der Gewalt« zu warnen und sogar einen Inlandseinsatz der Bundeswehr ins Spiel brachten? Ironischerweise verwiesen diese Funktionsträger auf Ausschreitungen von organisierten Neonazis bei Testspielen der deutschen Nationalmannschaft. Dass die prügeln Faschisten auch vom DFB konsequent nur als »Gewalttäter« bezeichnet wurden, zeigt die Blindheit für das Problem einer gewaltaffinen, rechten Szene, die im Fußball gesellschaftlichen Anschluss sucht. Man hätte Ultras dazu befragen können, man hätte wohl sinnvolle Antworten zu dem Phänomen erhalten ...

Die »Datei ›Gewalttäter Sport« wurde mit Daten von mehr als 10.000 aktiven Fußballfans gefüttert, Stadionverbote nahmen in der Saison 2005/06 extrem zu. Immer weitergehendere Forderungen aus der Politik nach Aufrüstung der Polizei wurden ebenso Alltag wie der Anstieg verbands- und vereinspolitischer Maßnahmen. Die Repressionen sind geblieben, sie haben sich durchgesetzt, die Betroffenen haben sich sogar daran gewöhnt.

# Im Angesicht der Gefahr

Vor der Fußball-EM: Die Ultras, der Staat und die Repression.

Von Raphael Molter



Man gewöhnt sich an alles: Absurde Repressionen sind in Fußballstadien mittlerweile normal (HSV vs. Hertha BSC, 17.3.2018)

Als vor zwei Jahren über das Für und Wider des Klassismuskonzepts diskutiert wurde, stellten David Pape und Karl Müller-Bahlke in dieser Zeitung die Überlegung an, dass Unterdrückungs- und Repressionserfahrungen für Gruppen und Bewegungen wichtig sein können, um so etwas wie eine kollektive Identität zu entwickeln. Folgt man diesem Argument, müssten heute die deutschen Fanszenen die größte und für den Staat gefährlichste soziale Bewegung sein. Sind sie aber nicht. Trotz vieler Bemühungen zum Zusammenschluss und zur gegenseitigen Hilfe (ProFans als kürzlich aufgelöster Dachverband, Fankongresse und Demos Anfang der 2010er Jahre, Fanrechtfonds, Fanhilfen, Zusammenschlüsse zur Legalisierung von Pyrotechnik etc.) stagniert diese Entwicklung mittlerweile vielerorts, die anhaltenden Gefahren werden wieder ausgeblendet.

Lieber versucht man konkret auf einzelne Vorkommnisse zu reagieren, weil ansonsten die Gefahr besteht, manche der über 300 verschiedenen Gruppierungen in Deutschland durch Forderungen, die über einen Minimalkonsens hinausgehen, zu vergraulen.

Die brüchige Einheit ist gefährdet. Doch das Problem an kleinsten gemeinsamen Nennern ist: Sie sind klein – und nicht umsetzbar. Ultras begreifen ihre Subkultur als eine gesellschaftliche Nische, in die man sich zurückziehen, in der man sich wohlfühlen kann. Nur sind ihre Forderungen keine aus der Nische, sondern mehrheitsfähig. Ultras vertreten nicht nur sich, sie sind der artikulationsfähige Teil aller Fußballfans, die mit der Kommerzialisierung und den Repressionen durch Vereine, Verbände und den Staat unzufrieden sind. Dabei handelt es sich um über 90 Prozent aller Stadionbesucher, wenn man wissenschaftlichen Studien glauben darf.

Nun drohen mit der in Deutschland ausgetragenen Europameisterschaft 2024 neuerliche Verschärfungen. Die kommenden Monate versprechen eine Zunahme der Repressionen zur Vorbereitung auf das »Fußballfest«: Stadt- bzw. Betretungsverbote, das erneute Aufblähen der »Datei ›Gewalttäter Sport«, der Ausbau der Überwachungsmethoden beispielsweise mittels Drohnen, mehr Einsatzmittel wie Taser. Als Antwort braucht es Hilfsstrukturen für alle, frei nach dem

Motto »In den Farben getrennt – in der Sache vereint«. vielerorts gibt es bereits autonome Fanhilfen, mittlerweile sogar einen bundesweiten Dachverband. Aber es braucht breitere Bündnisse, um nicht in der Nische zu verharren. Das Rechtshilfekollektiv BSG Chemie Leipzig hat beispielsweise den Aufruf »Wir sind alle Linx« unterschrieben und sich damit gegen die Kriminalisierung antifaschistischer Arbeit gewandt. Warum intensiviert man nicht diese Kontakte? Fanhilfen können viel von der Roten Hilfe lernen. Aktuell sollen Chatkontrollen eingeführt werden – auch hier gibt es großes Potential für ein breites Bündnis mit Bürgerrechtsorganisationen.

Also, liebe Ultras: Raus aus der Nische, verbündet euch im Sinne der Sache und versucht mehr denn je zu verstehen, was ihr da bekämpft! Es hilft niemandem, im Angesicht der polizeilichen Gewalt sich einer theoretischen Analyse des Problems zu verweigern. Ganz im Gegenteil: Sie wird immer notwendiger. Ohne theoretische Auseinandersetzung bleibt nur eine Bündnispolitik des kleinsten gemeinsamen Nenners. Schaut, wohin es uns geführt hat.

**jw Dossier**

**Milliardenspiel**

Fußball als Volkssport, Politikum und Geschäft  
jungewelt.de/fussball